



Ein selbstbestimmtes Leben im «Honigtopf»

Beatrice Tönz führt in den lichtdurchfluteten Wohnraum, setzt sich auf einen zeitlos-modernen Sessel, bietet selbstgemachten Holunderblütensaft an und ist gespannt auf das folgende Gespräch. Sogleich wird auch das Interesse bei Fotografin und Journalistin geweckt: an dieser wachen, freundlichen Frau genauso wie am Haus, in dem die 93-Jährige seit über fünfzig Jahren lebt. Sichtbeton, Holz, hohe Decken, ein freier Blick auf See und Berge stechen ins Auge. Das markante Logis aus den 1970er Jahren im Stile des Brutalismus verströmt im Innern auf Anhieb viel Wärme. Man spürt, hier wurde und wird noch immer mit Leidenschaft gewohnt. Über all die Jahre ein offenes Haus, blieb es das auch nach dem Tod des Gatten 2016. «Einer meiner Enkel betrieb eine Zeitlang sein Büro hier», erzählt die Witwe, holt sein umfangreiches Architekturbuch über Luzerner Betonbauten hervor und öffnet jene Seiten, wo das Einfamilienhaus seiner Grosseltern abgebildet und im Detail erläutert ist. «Heute überlasse ich das Zimmer mit Bad einer Hebamme, die als Wochenaufenthalterin in Luzern lebt und in der Klinik St. Anna arbeitet. Sie ist froh um eine Übernachtungsmöglichkeit in der Nähe und sie kocht vorzüglich!», strahlt die Gastgeberin.

Familie ist Lebenszentrum

Selbstredend ist es hier drin ruhiger als früher. Die vier Kinder sind längst ausgezogen, haben eigene Familien gegründet, und der anregende Alltag mit dem vertrauten Lebensgefährten ist vorbei. «Ich vermisse meinen Mann jeden Tag», sagt Beatrice Tönz. Doch Hadern ist nicht ihre Sache. «Er hatte ein gutes Leben, wir hatten es schön zusammen. Er durfte nach einem Sturz schliesslich friedlich von dieser Welt gehen und ich konnte ihn loslassen.» Otmar Tönz, ehemaliger Chefarzt der Kinderklinik am Kantonsspital Luzern, engagierter Familienvater und Musikbegeisterter, blickt jetzt auf Fotos in den Raum, im Format nicht überhöht, doch liebevoll arrangiert zwischen Büchern, CDs, Gemälden und den Porträts seiner Kinder, Enkel und Urenkel. Familie: Die war und ist noch immer zentral für Beatrice Tönz. «Ich bin gerne Hausfrau und Mutter geworden», betont die ehemalige Sekretärin der Frauenklinik in St. Gallen, wo sie den jungen Assistenzarzt Otmar Tönz vor vielen Jahren kennenlernte.



Sie liebt die Zusammenkünfte im mittlerweile 30-köpfigen engsten Familienkreis. Schön, wie nah sie sich jedem einzelnen fühlt. Sie weiss, weshalb eine Enkelin lieber Logopädin als Historikerin sein will, welche Hobbys der Sohn in Bern seit seiner Pensionierung pflegt, welche Spässchen der jüngste Urenkel treibt, welche Ausstellung eine Tochter und deren Mann als nächstes eröffnen. In hohen Tönen rühmt sie ihre Kinder, die Schwiebertochter und die drei Schwiegersöhne, welche ihr alle bei Bedarf unter die Arme greifen. Sie nimmt das iPad und wischt behände durch die neusten zugeschickten Aufnahmen, zwischendurch zeigt sie eigene Schnappschüsse, etwa von Morgenstimmungen über dem nahen See. Nebst der Familie pflegt Beatrice Tönz die Kontakte zur weiteren Verwandtschaft, und sie trifft sich regelmässig mit Freunden. Sakrosankt ist heute noch die Silvesterfeier in Biel bei einem altvertrauten Paar.

Schwelgen bei der «Schönen Müllerin»

Dass sie auf ein glücktes Leben zurückblicken kann, steht für Beatrice Tönz-Osterwalder ausser Frage. «Ich bin im Hungtopf», also im Honigtopf, betont die Ostschweizerin. Ein liebevolles Elternhaus war ihr beschieden, eine gute Ehe, vier geratene Kinder, Abwechslung und eine Vitalität, die es ihr auch im hohen Alter noch erlaubt, selbstbestimmt, selbständig, an vielem interessiert und aktiv zu sein. «Grosse Reisen, wie ich sie mit meinem Mann machen konnte, liegen natürlich nicht mehr drin, auch mit Bergsteigen ist längst Schluss. Aber ich fahre noch jährlich an die Schubertiade in Vorarlberg.» Jedes Mal schwelge sie, wenn die «Schöne Müllerin» gegeben werde, ein Lied, das ihr Mann Otmar selber gesungen hatte.

Welches war rückblickend die beste Zeit? Die 93-Jährige muss nicht lange überlegen. «Am schönsten war es, als wir nichts hatten.» Was meint sie damit? «Frisch verheiratet, frei und unbeschwert, zufrieden mit dem Minimum; Ende Monat kein Geld, weil damals auch Ärzte wenig verdienten und alles noch vor uns mit der Gewissheit, dass es nur aufwärts gehen kann.» Allerdings habe es auch schwierige Momente zu bewältigen gegeben, stellt Beatrice Tönz klar: «Nicht alles lief immer nur reibungslos ab.» Zudem sei man in gewissen Bereichen dem Schicksal ausgeliefert. Als der erstgeborene Enkel behindert zur Welt kam, sei das ein unerwarteter Einschnitt gewesen. «Wir haben seine Eltern dafür bewundert, wie gut sie es machten. Und wir selber haben gelernt, wie schön es mit dem aussergewöhnlichen Kind sein kann.»

Wöchentlich ins Turnen

Wie sieht ihr Alltag heute aus? Kennt sie Langeweile? «Der Tag hat manchmal viele Stunden. Aber man muss nichts mehr in meinem Alter!» Die Früchte ernten heisse das. Doch für sie sei es wichtig, etwas zurückzugeben. Regelmässig bittet sie Enkelkinder, einen Nachbarn und einen verwitweten Bekannten zu Tisch, wo sie bei politischen und kulturellen Themen mitdiskutiert. Sie begleitet Freundinnen zu Arztterminen und übernimmt da und dort Betreuungsaufgaben. «Sonst hätte ich ja gar nichts mehr zu tun ausser Kochen für mich allein, Lesen, Stricken, Einkaufen, Rechnungen begleichen, Konzerte und Ausstellungen besuchen und Fernsehen», sagt sie verschmitzt. Apropos TV: Ihre Lieblingssendungen sind die bayerische Krimi-Serie «Rosenheim-Cops» und «Bares für Rares», wo Preziosen sachkundig und vergnüglich bewertet werden. Ausserdem geht sie wöchentlich turnen. «Dort mache ich, was noch geht. Manchmal komme ich schon ins 'Schnuufe'.» Und gänzlich schmerzfrei sei sie auch nicht. «Das operierte Knie ist in Ordnung, dafür tut das Gesunde weh.»

Wir verabschieden uns von einer Frau, die dankbar auf ihr Leben zurückblickt und zuversichtlich-neugierig geblieben ist. «Mich nimmt schon Wunder, was nach dem Tod kommt», sagt sie als letztes und lächelt.

Eva Holz (Text), Monique Wittwer (Fotos)



Beatrice Tönz-Osterwalder
geboren 1932 in Herisau. Handelsschule in St. Gallen, danach Sekretärin an der Frauenklinik St. Gallen. Heirat mit dem Arzt Otmar Tönz. Verwitwet seit 2016. Drei Töchter, ein Sohn, zehn Enkelkinder, sechs Urenkelkinder. Wohnhaft im eigenen Haus in Luzern.